

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

35 (11.2.1921)

Sozialpolitik. Der Vierzehntag wird abgebaut und der Sozialminister gibt seinen Segen dazu. Da ist die Bürokratie. Sie wird abgebaut, nur bemerkt kein Mensch etwas davon. Da ist die Ernährungsfrage. Aber kein Nachdruck des Bauernstandes beim verschaffte den armen Leuten billige Kartoffeln. Da ist der Terror, über den sich die Scheinheiligen entrichten. Von ihrem eigenen Terror, vor allem über die Seelen, den sie virtuos handhaben, wissen sie nichts.

So sieht es im „Ordnungs“staate Bayern aus, wo es noch um einige Grade unmordlicher oder — einmal bayertisch ausgedrückt — saumziger zuecht als sonst.

Se. Schwachheit, der Herr Reichswehrminister!

Der Reichswehrminister nebst seinen demokratischen und — charakteristischerweise — deutschnationalen Gönnern, waren neulich im Reichstage sehr ungehalten darüber, daß Genosse Schöpslin die gefährlich nachgiebige und so schwächliche Haltung des Reichswehrministers gegenüber den Militärs spöttisch behandelte. Genosse Schöpslin verwies in seiner (im „Vollstreuer“ abgedruckten) Rede darauf, daß unmöglich die monarchistischen Demonstrationen und Exzesse in der Reichswehr so zahlreich sein würden, wenn nicht Herr Dr. Gehler eine Schwächlichkeit und Nachsicht an den Tag legte, die ihn bereits zum Gegenstand des Gespöts bei Offizieren und Mannschaften gemacht hat. Am gleichen Tage, an dem Genosse Schöpslin im Reichstage die Zustände bei der Reichswehr scharf kritisch beleuchtete (am 27. Januar), gab der Chef der Marinestation Ostsee (Kiel) einen Tagesbefehl aus, in dem es heißt:

Parole für 27. bis 28. Januar: **Doorn**
Parole für 28. bis 29. Januar: **Hörjelberg.**

Also zu Ehren des ausgerissenen Wilhelm am Tage seines Geburtstages die Parole „Doorn“! und am nächsten Tag „Hörjelberg“! (Nach der Sage sitzt bekanntlich im Hörjelberg der heimliche Kaiser des Deutschen Reiches.) Solche monarchistischen Demonstrationen erlauben sich ungekraft unter Herrn Dr. Gehler's Regime konterrevolutionäre Offiziere. Und der bürgerliche Demokrat auf dem Ministerstuhl wird es auch in diesem Falle nicht wagen, mindestens den Stationschef in Kiel auf einige Tage einzusperrn, richtiger würde sein, ihn einfach zum Teufel zu jagen. Unter der Wirkung der sozialdemokratischen Kritik hat Herr Dr. Gehler zwar den Versuch eines Kaufs genommen, der sich gegen renitente Offiziere richtete, aber dem schwächlichen demokratischen Bürgermann wird recht schnell die Kraft und der Mut dabei ausgehen. Der Mann wird uns noch erheblichen Schaden anrichten.

Der Fall des Majors und Geheimrats v. Briesdorff

Der Major und Geheimrat v. Briesdorff, bisher Inspekteur der preussischen Schutzpolizei, ist vom Minister Severing entlassen worden. Die reaktionäre Presse nimmt für Briesdorff Stellung. Auf Grund von Erfindungen an zuständiger Stelle ist die „Dena“ in der Lage, folgende Darstellung des Falles zu geben:

Major v. Briesdorff wurde nach dem Rapp-Rutsch von dem ehemaligen Minister Heine an die Spitze der Sicherheitspolizei berufen. Minister Severing, der Amtsnachfolger Heines, übernahm Herrn v. Briesdorff, der als Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern die Amtsbezeichnung Geheimrat Regierungsrat erhielt und erteilte ihm im Vertrauen auf seine Eignung die weitgehenden Vollmachten, die er erbat. Es zeigte sich aber bald, daß von Briesdorff seiner Aufgabe, die Sicherheitspolizei zu reorganisieren, nicht gewachsen war, sondern daß er sich in der Hauptsache darauf beschränkte, persönliche Freunde in diese hineinzubringen. Besonders trag zeigte sich die Dummheit, mit der Briesdorff den an ihn gestellten Anforderungen gegenüberstand, im Sommer des Vorjahres. Minister Severing war so spät nach Spa berufen worden, daß es nicht mehr gelang, für die Erhaltung der Sicherheitspolizei in der bestehenden Form etwas auszurichten. Es blieb bei dem Diktat und der Notwendigkeit der schleunigen Umorganisation in der kurzen Spanne Zeit von Anfang Juli bis Mitte September. Anstatt nun sofort an diese unaufschiebbare und dringende Arbeit zu gehen, schickte Herr v. Briesdorff Inspektionsreisen vor-

verreichte nach Rheinland-Westfalen und Hessen-Nassau und ging im Anschluß daran Anfang August, trotz aller Hinweise des Ministers auf das höchst eigenartige seiner Pläne, nach Baden-Baden zu einem Ferienaufenthalt. Nachdem v. Briesdorff seine Ferienreise angetreten hatte, zogerte der Minister nicht länger, einen neuen Mann ausfindig zu machen, der entsprechend dem Diktat der Entente die Sicherheitspolizei umzuorganisieren hätte. Da ihm eine von dem jetzigen Ministerialrat Dr. Abegg emgereichte Denkschrift vollauf zusagte, wurde dieser für den Posten Briesdorffs neu berufen. Als v. Briesdorff dann zurückkehrte, gelang es dem Minister selbst ein, daß er sich nicht als geeignet angesehen hätte, die schwierige Aufgabe durchzuführen. Minister Severing, der wenigstens an den guten Willen von Briesdorff noch glaubte und Härten vermeiden wollte, ernannte ihn zum Inspekteur der Sicherheitspolizei.

In dieser neuen Stellung reiste v. B. andauernd herum und verteilte an die Soldaten bei seinen Besichtigungen wahllos größere Geldsummen als ganz willkürliche Belohnungen. Zur Reife gestellt, erklärte er, daß diese Gelder aus einem Fonds herkämen, der ihm bereits vor seinem Eintritt in das Ministerium von verstorbenem Vater zur Verfügung gestellt worden sei und über dessen Herkunft er auch dem Minister keine Angaben machen könne. Diese Geldverteilungen, die ihm nunmehr dienlich unterjagt wurden, hatten für die Disziplin der Truppe schwere Nachteile gehabt.

Minister Severing beschloß nun, von Briesdorff noch so lange als Inspekteur zu halten, bis er ihm eine Polizeidirektorstelle im Rheinland-Westfalen geben konnte. Diese Pläne wurden aber dadurch durchkreuzt, daß von Briesdorff während der Zeit, da er noch im Ministerium des Innern als Beauftragter seines Ministers sah, durch Briefe an verschiedene Abgeordnete Stellung gegen Minister Severings Pläne genommen hatte. Solche Briefe, in denen scharf gegen die Politik seiner vorgehenden Behörde Stellung genommen wurde, erhielten in großer Anzahl die Abgeordneten Dr. v. Richter, von der Otten und Dominicus. Erst viel später wurde dem Minister bekannt, daß Herr von Briesdorff auch früher als parlamentarischer Vertreter des Reichswehrministeriums Posten hinter dessen Rücken mit Briefen an sozialdemokratische Abgeordnete gegen seinen Minister gearbeitet hatte. Sogar kam nun vor allem, daß Herr von Briesdorff bei seinen Besichtigungsreisen Reden hielt, in denen er die Mannschaften gegen den Minister aufwiegelte. Aus all diesen Gründen war es dem Minister, der von Briesdorff gegenüber monatelang die größte Nachsicht an den Tag gelegt hatte, unmöglich, ihn länger zu halten.

Major v. Briesdorff hat sofort nach dem 9. November 1918 damit begonnen, durch Briefe an Abgeordnete für sich Stimmung zu machen. So wandte er sich auch damals an den jetzigen Reichsfinanzler Fehrenbach und an den Genossen Schöpslin. In einem langen, an den Gen. Schöpslin gerichteten Brief, verurteilte v. B., auch gegen No 5 ke zu intrigieren. Als Schöpslin, der damals Gouverneur war, Posten den Brief gab, ohne zunächst den Namen des Verfassers zu nennen, antwortete nach Kenntnisnahme des Inhalts No 5 ke sofort: „Diesen Brief hat von Briesdorff geschrieben“. Sowohl No 5 ke wie Schöpslin hatten sehr bald tiefes Mißtrauen gegen diesen Offizier, der fortgesetzt seine angebliche republikanische und demokratische Gesinnung aufdringlich betonte. Wie schon unter den obwaltenden Verhältnissen Offiziere überhaupt nicht zu trauen war, so am allerwenigsten den Offizieren, die so plötzlich ihre angeblich republikanische und demokratische Gesinnung entdeckten. v. Briesdorff merkte auch sehr bald, daß er im Gouvernement Berlin keinen fruchtbaren Boden für seine Tätigkeit gefunden hatte.

Unvereinbare Widersprüche.

Also hat der Pariser „Temps“ die Pariser Beschlüsse gekennzeichnet:

Nimmt Deutschlands Wohlstand nicht zu, so sind die Alliierten die Opfer seiner Zahlungsunfähigkeit.

Vergrößert aber Deutschland sein Vermögen, so sind die Alliierten die Opfer seiner Konkurrenz. Das ist der erste unvereinbare Widerspruch.

Der zweite aber sagt:

Bekämpft Frankreich seinen deutschen Schuldnern, so entsetzt den Jünglingen, die den Handel führen oder Deutschland zu einer Neberproduktion zwingen, die Engländer und Belgier's Industrie bedroht. Bezieht aber Frankreich auf Druckmittel, so kriegt es kein Geld.

Bei unvereinbaren Widersprüche konnte eine Rippe aufgestellt werden.

Dies ein paar davon:

Erfüllung der Forderung macht Bervielfältigung der besetzten Ausfuhr nötig.

Aber die Ausfuhrzölle erschließen die Warenausfuhr, Erfüllung der Forderung wird also unmöglich.

Reichen die Erträge der deutschen Wirtschaft nicht aus zur Leistung der verlangten Zahlungen, so muß vom Wirtschaftsvermögen hergegeben werden.

Aber dann werden die Erträge immer geringer. Und ohne Deutschland das letzte hergibt, wird es die Vermögenswerte selbst aufzehren.

Deutschland wird verurteilt, möglichst wenig einzuführen, Ausführen, immer nur ausführen, soll seine Aufgabe sein.

Aber wohin sehen Amerika und Englands Kolonien ihre Rohstoffe ab, wenn ihre besten Kunde ausfällt? Sie werden nicht Käufer sein, wo sie nicht verkaufen können.

Frankreich braucht Kredit. Deutschlands künftige Leistung soll die Unterstüßung sein unter Frankreichs Kreditwechseln. Aber Frankreich unterstüßt selbst Deutschlands Unterstüßung, indem es Deutschland unter Kuratel stellt. Deutschland wird kreditunfähig — und Frankreich verliert den Bürgen.

Die Hauptsache: Weil Deutschlands Kaufkraft herabgedrückt, seine Ausfuhr zwangsweise gesteigert wurde, deswegen Absatzkrise, Produktionsstörung in der Weltwirtschaft, Allgemeine Krise über deutsche Konkurrenz.

Aber Deutschlands Export — nicht an Rohstoffen, daran sind wir arm geworden, sondern an Fabrikaten — soll bezogen gesteigert werden, daß Deutschland das erste Fabrikationsland der Welt werden und daß dadurch die Weltwirtschaftskrise dauernd und unheimlich scharf werden muß.

Deutschlands Volk soll arbeiten, wie nie ein Volk gearbeitet hat.

Aber man vergißt, daß Sklavenarbeit unrentabel ist.

Gemeindepolitik

Gemeindevertreterkonferenz

In Ebersteinburg fand vorletzten Sonntag eine Gemeindevertreterkonferenz des Bezirks Baden-Baden statt, zu der sich aus allen Gemeinden des Bezirks eine stattliche Anzahl Gemeindevertreter eingefunden hatte. Das erste Referat hielt G. H. Sommer, Baden-Baden, der in interessanter Weise über Gemeindesteuerverfragen sprach. Als zweites Referat sprach Gen. Stadtrat E. Eber, Baden-Baden über die Rechte und Kraftverteilung des Bürgermeisters. Auch dieser Vortrag brachte viel Wissenswertes, der Redner gab ein genaues Bild von den Anfängen dieses Amtes an bis zu seiner Vollendung. Im Anschluß an seinen Vortrag gab er Aufschluß über die verschiedenen leistungsfähigen Einrichtungen, Installationen in den Orten, Sitzungen, Kassen usw. An Hand einer Anzahl Rechnungen von Installationen zeigte er auch, wie die Stromabnehmer manchmal überfordert werden, er gab da manche wertvolle Fingerzeige. Die Aussprache zu den Referaten war sehr lebhaft; zum Vortrag über das Bürgeramt wurde der Wunsch geäußert, daß in der nächsten Gemeindevertreterkonferenz, die in Sandweiler stattfindet, ein geistiger Vortrag mit Lichtbildern gehalten werden möchte. Dem Vorschlag wurde zugestimmt. Gen. Eber wird den Vortrag halten, außerdem wird Gen. Gemeindevater Julius Rapp, Das über den Bürgermeistern sprechen. Zum Schluß wies der Vorsitzende Gen. Stadtrat Rapp, Baden-Baden auf die Bedeutung derartiger Zusammenkünfte der Gemeindevertreter hin und sprach die Hoffnung aus, daß die nächste Konferenz wieder so gut besetzt sein möchte.

Eggenstein, 9. Febr. Zu dem Artikel „Eggensteiner Wohnungslosigkeit“ vom 8. ds. Mts. Nr. 22 unseres Blattes teilte uns Herr Bürgermeister K e d mit, daß die in dem Artikel gerügten Anordnungen des Gemeinde-Oberhauptes von einem organisierten Mehrheitssozialdemokraten in der Sitzung gefordert wurden. Der Antrag stimmte das ganze Kollegium zu; indirekt hätte man dem Gemeinde-Oberhaupt den Vorwurf gemacht, man hätte solche Anordnungen schon längst treffen müssen, die an dem Gemeindevater hätten dies bereits eingeführt. — Ob der Erfolg auf Veranlassung eines Sozialdemokraten heranzu-

Madame Bovary

Roman von Gustave Flaubert.
(Fortsetzung.)

Von da ab war Leon der Mittelpunkt all ihrer Gedanken, das Ziel ihrer Sehnsucht. Es strahlte in ihr wie das Feuer, das Reisende des Nachts auf den beschneiten Steppen Rußlands entzündet. Allenthalben hätte sie dies Feuer, dachte die verzweifelnden Augen immer wieder an und suchte es eifrig durch neue Zukunft lebendig zu halten. Fernliegende Rentiersgärten und ganz naheliegende Ereignisse, wirkliche Empfindungen und künstliche Gefühle, all ihre Träume von Wohlstand und Glück, die wie tote Ameisen vom Raum ihres Lebens gefallen waren, ihre fruchtlose Jugend und ihre verlassenen Hoffnungen, ihre ganze häusliche Misere, alles raffte sie zusammen, alles war ihr willkommene Nahrung für den zerschmelzenden Brand in ihrem Innern.

Dennoch erfolgten diese Plänen allmählich, vielleicht, weil sie keine Nahrung mehr fanden, vielleicht auch, weil ein Uebermaß sie erschütterte. Die Liebe erstarrte, und die Stimme ihrer Sehnsucht verstummte. Der Feuerstein, der den bleichen Himmel ihrer Seele pupurn entzündet hatte, verblähte langsam. Ihr betäubtes Gewissen hatte sie den Widerwillen gegen ihren Gatten als ein Dinstreiben zu dem Geliebten empfinden lassen, ihr brennender Haß gegen den einen ließ sie für den anderen erglühen. Da aber der Sturm des Hasses immer noch wehte, als ihre Leidenschaft sich bis auf die Asche verzehrt hatte, und noch keine Hilfe kam, keine Sonne wieder scheinen wollte, ward es Nacht in ihr, und schauernd sah sie, daß Eifersüchte ihr Herz durchströmte.

Nun begannen wieder schlimme Tage wie in Lotes. Doch hielt sie sich jetzt für noch weit unglücklicher als damals. Mit der Schwere ihrer Sehnsucht lastete die Gewissheit auf ihr, daß diese nie erfüllt werden würde.

Eine Frau, die sich so große Opfer auferlegen mußte, durfte sich Emmas Meinung nach wohl die Erfüllung mancher Wünsche erlauben. Sie kaufte sich einen geschneiderten gothischen Vestibul und verbrauchte in einem Monat für vierzehn Franken Zitrone, die sie zur Nagelpflege verwendete. Sie bestellte sich in Rouen ein Kleid aus hellblauer Kaschmir und kaufte bei Herrn Rheureng die schönste seiner Schärpen. Diese band sie über das Kleid und legte sich mit einem Buch bei verschlossenen Türen in ihrem Zimmer aufs Sofa.

Sie wuschelte jetzt häufig ihre Haarrösch, frisierte sich à la Chinoise, bald in hängenden Locken, bald mit geflochtenen Zöpfen. Oder sie scheitelte ihr Haar auf der Seite und legte es glatt an, daß sie ausah wie ein Mann.

Sie wollte italienisch lernen und kaufte sich eine Grammatik und eine Menge weißes Papier. Dann veruchte sie es mit ernsthafter Lektüre und las geschichtliche oder philosophische Werke. Oft wurde Karl des Nachts wach und rief: „Ich kommeogleich!“ weil er glaubte, man habe nach ihm gerufen. Dann hatte Emma gewöhnlich ein Streichholz angezündet, um die Lampe anzustöden und zu lesen. Aber es ging mit dieser neuen Beschäftigung wie mit ihren Eifersüchten, die in großer Zahl unvollendet in ihrem Schranke lagen. Sie fing alles mögliche an, um es bald einer anderen Sache zuliebe liegen zu lassen.

Sie hatte Stimmungen, in denen sie zu jeder Fortschritt fähig gewesen wäre. So behauptete sie eines Tages, daß sie wohl ein großes Glas Rum auf einmal austrinken könnte, und als Karl ihr unglückselig widersprach, schickte sie das Glas an den Mund und leerte es bis auf den letzten Tropfen.

Trotz ihrer, wie die Bürgerfrauen von Bonville sagten, überspannten Manieren, war Emma niemals better. Um ihre Mundwinkel lag der bittere Zug, den man oft bei alten Jungfern oder bei sehr Ehrgeizigen findet, die viele Enttäuschungen erlebt haben. Sie war immer sehr bleich, ja weiß wie Linnen, und ihre Augen bliiden unheimlich. Seitdem sie drei weiße Haare an ihrer Schläfe entdeckt hatte, sprach sie viel von ihrem Alter.

Sie bekam häufig Schwächeanfalle. Eines Tages spie sie sogar ein wenig Blut, so daß Karl ganz ängstlich wurde und seine Besorgnis nicht verhehlte. Sie sagte aber nur: „Ach, was liegt denn daran!“

Da ging er in sein Arbeitszimmer und weinte lange, das Haupt in die Hände gestützt.

Dann schrieb er an seine Mutter, daß sie doch kommen möchte, und hielt mit ihr, als sie da war, ein langes Gespräch über Emmas Zustand.

Was sollte man mit ihr anfangen, da sie sich jeder Behandlung heftig widersetzte?

„Weißt du, was deiner Frau fehlt?“ meinte Frau Bovara. „Angestrengte Arbeit, körperliche Bewegung. Wenn sie wie viele andere Frauen für ihren Lebensunterhalt sorgen möchte, befame sie nicht diese Launen, die nur aus den vielen verzerrten Ideen und ihrem Mißglauben entstehen.“

„Aber sie beschäftigt sich doch mit mancherlei Dingen!“ entgegnete Karl.

„Ja, sie beschäftigt sich! Aber womit? Sie liest Romane, schlechte Bücher, Werke, die gegen die Religion sind, in denen man über die Priester spottet und Voltaire zitiert. Das alles kann ja zu nichts Gutem führen, mein armer Sohn; jemand, der keine Religion hat, kommt immer auf schlimme Wege.“

Sie wurde denn beschloßen, daß Emma sich keine Romane mehr lesen sollte. Das war aber nicht so leicht zu verhindern. Doch die gute alte Frau wollte selbst die Sache in die Hand nehmen, sie wollte auf der Heimreise in Rouen zum Buchhändler gehen und ihm sagen, daß Emma ihr Abonnement abbestelle. Sie wollte sich schlammigfalls sogar an die Polizei wenden, wenn der Buchhändler sein Geschäft als Seelenverkäufer trotzdem fortsetzen würde.

Der Abschied zwischen Schwiegermutter und Schwiegerkater war sehr kühl. Sie hatten während der vier Wochen, die sie zusammen gewesen waren, kaum drei Worte miteinander gewechselt, außer den üblichen Reden und Komplimenten bei Tisch und vor dem Frühstück.

Die alte Frau Bovary reiste an einem Mittwoch, einem Markttag, von Bonville ab.

Der Markttag war an diesem Tage von morgens an mit einer langen Reihe leerer Karren besetzt, deren Deckseln und Gabeln demogen in die Höhe standen. Auf der anderen Seite hatte man Zelte aus Leinwand errichtet, in denen Baumwollwaren, Dedern, Strümpfe, Werbefaltter und blaue Bänder verkauft wurden. Auf der Erde standen grobe Töpferwaren zwischen Pyramiden von Eiern und Körben mit Käse, aus denen flebrige Strohhalm herausstarrten. Neben Drechselschneidemaschinen gaderien die Bühner in ihren flachen Käfigen und strackten die Häufe zwischen den Stäben hindurch. Vor der Apotheke hatte sich eine solche Menschenmenge angesammelt, daß bei dem heftigen Drängen fast die Fenster eingedrückt wurden. Mittwoch wurde die Offizin überhaupt nicht leer; von allen Seiten strömten die Menschen herbei, nicht um Medizin zu kaufen, sondern um sich Rat bei Herrn Homais zu holen, der in den Dörfern der ganzen Umgegend berühmt war. Sein plumpes Selbstbewußtsein machte auf die Bauern einen starken Eindruck, und sie hielten ihn für tüchtiger als irgendeinen studierten Arzt.

Emma sah am Fenster (sie sah oft dort, denn in der Provinz muß das Fenster die Promenade und das Theater ersetzen) und unterhielt sich damit, die Landleute zu beobachten, als ihr in der Menge ein Herr in einem grünen Sammetjacket auffiel. Er trug gelbe Handschuhe und hohe Belegamaschen, war von einem Bauern mit trüblicher Miene begleitet und trat zu ihrer Ueberwachung in ihr Haus.

(Fortsetzung folgt.)

son oder auf sonst eine Anregung hin, tut nichts zur Sache. Wir stellen nur fest, daß der Herr Bürgermeister kein Recht zu der Bekanntmachung, daß Männer unter 25 Jahren nicht heiraften dürfen, und Frauen eine geordnete Aussteuer haben müssen, habe, solange nicht die andere Wege, um die Wohnungsnot zu beheben, beschritten sind. Wir führen einige konkrete Beispiele an. Da der Herr Bürgermeister hierüber nichts zu berichten weiß, so werden unsere Angaben wohl stimmen. Wir hoffen, daß er nun da ebenso rasch handelt, wie er es mit dem Erlaß getan hat.

Schnau, 8. Febr. Die unliebsamen Vorkommnisse in der Schönauer Gemeindeverwaltung waren Gegenstand einer Beratung des Bezirksrats. Das Ergebnis derselben ist die Entlassung der beiden Ratsschreiber Köhler und Kunz. Bezüglich des Bürgermeisters Engesser wurde im Hinblick auf seine Verurteilung in eine Meineidaffäre gleichfalls auf Diententlassung erkannt.

Badischer Landtag.

in Karlsruhe, 10. Februar.

Genosse Weismann zum Steuerwesen. — Abg. Dr. Schöfer als Redakteur. — Die moralische Orientierung des deutschen Nationalen Herrn Mager.

Nachdem die erste Redogantur zum Voranschlag des Finanzministeriums in ruhigem Gleichmaß dahin gegangen war, wobei Abg. Genosse Marschall sich vor allem dafür einsetzte, daß der steuerlichen Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger eine scharfe Durchföhrung der Steuererträge für die großen Vermögen und Einkommen zur Seite gesetzt werden müßte, brachte die heutige Landtagsung eine interessante Reminiszenz und bedeutsame Schlaglichter.

Kaddeim Abg. Genosse Weismann in längerer Ausführungen die Steuererhältnisse im Sinne der sozialdemokratischen Auffassungen halte Revue passieren lassen, ging er nämlich dazu über, die Diktatorrolle eines so beliebigen, in der sich der Führer der Zentrumsfraktion, Herr Abg. Dr. Schöfer, schon des längeren gefüllt. Mit einer Reihe köstlich ironisierender Bemerkungen zeichnete er ein so gelungenes Bild der Entwürdigung des „Allgewaltigen“, daß sich im ganzen Hause inklusive der Fraktion des Betroffenen (auch wohl bei ihm selbst) eine verständnisvolle Heiterkeit über dieses gute Portrait verbreitete, die wohl auch außerhalb des Hauses viele Seiten mitlingen läßt.

Als dann Genosse Weismann mit einem Protest gegen die Ententeforderungen geschlossen hatte, gab es einen Zwischenfall in der Kammer, der beweist, daß das Gefühl politischer Reife nicht wenigstens bei der Sozialdemokratie in guter Qualität ist. Die deutschnationale Fraktion hatte nämlich die Geschmackslosigkeit, als Redner zum Voranschlag des Finanzministeriums ihr Fraktionsmitglied Mager zu bestimmen, jene Forderung des deutschnationalen Museums, die in ihren Verhandlungen mit den Ententekommissionen sich in seinen Privatgesprächen auf den Standpunkt der Entente und nicht der Reichsregierung stützte, damit also sich in die Reihe jener gerade von rechtsstehender Seite so vielgenannten Männer plazierend, denen persönliche Interessen ein einseitiges höher stehen als die Finanzwirtschaft des Staates. In richtiger Wertung einer von der Reichsregierung genügend charakterisierten Persönlichkeit vom Schläge des Herrn Mager verließ bei der Vortragsleistung an Herrn Mager die sozialdemokratische Fraktion, bis auf den Abg. Genossen Marschall als Horchposten, geschlossen den Saal, so daß Herr Mager — die Demokraten waren auch nur noch knapp vertreten — vor fast leeren Bänken sprach. Wenn auch beweisbar werden muß, ob diese moralische Hinrichtung auf eine Natur wie Herrn Mager Einbruch macht, so beleuchtet sie doch scharf, welche „nationale Ehrenmänner“ es sind, die die Sache der „deutschnationalen Fraktion“ führen.

In weiteren Verlauf der Vortragsleistung trat dann noch Abg. Gen. Großhans für den Steuerfuß der Lohn- und Gehaltsempfänger ein, um hierauf mäßelnde Rückgeleiten des Zentrums in ergebiger Weise abzufertigen.

22. öffentliche Sitzung

Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 9.30 Uhr. Auf die kurzen Anfragen der Abg. Kießlich (Soz.) und Genossen bezüglich der Einschränkung der Meßlausfuhr von der Schweiz an die Grenzbevölkerung auf 1 Mio und

Berminderung des mitführbaren Taschengeldes der Grenzbevölkerung auf 10 Franken teilt Regierungsrat Pfisterer mit, daß der Regierung hiervon bis jetzt nichts bekannt ist und daß sie sich zwecks Erhebungen mit den zuständigen Stellen in Verbindung setze.

Fortschreibung der Beratung des Voranschlags des Finanzministeriums.

Abg. Dietrich (Dem.) hofft, daß die Beamtenchaft der Länder im bisherigen guten Zustand bleibt im Gegensatz zu Berlin, wo selbst im Krieg ein Beamtenium entstand, das den früheren guten Ruf vermissen ließ. Es ist ein Fehler, daß sich die Bevölkerung immer mehr an den Gedanken gewöhnte, sich an die Zentralfstellen zu wenden, statt an die Bezirksstellen. Die obere Beamtenchaft ist in ihrer Behandlung dem Niveau der unteren Beamtenchaft und der Arbeiterchaft stark angenähert worden, so daß Sorgen für den Nachwuchs bestehen. Das Reich hätte die Einkommensteuer nur bis zu einem gewissen Prozentsatz erheben sollen, und es dann den Ländern und Gemeinden überlassen sollen, Zuschläge zu erheben. Man müßte die Selbstverwaltungskörpern die Möglichkeit geben, ihre Finanzen selbst zu regulieren. Die heutige Situation bringt einen ständigen Kampf zwischen Staat und Gemeinde. Um ihre selber aufzubringen, müssen die Gemeinden, wenn keine Milderung eintritt, zu allen möglichen indirekten Steuern schreiten. Wir haben genügend Steuererträge, aber sie werden nicht durchgeföhrt. In der Besteuerung der Besitzenden sind wir an der Grenze angelangt. Wir franten an zu vielen Steuererträgen; statt die bestehenden Steuererträge durchzuführen. Hauptaufgabe ist die Einkommensteuer so zu lassen, wie sie ist; sie aber restlos durchzuführen. Erdrückt wird unsere Finanzpolitik vor allem durch die Politik der Entente, deren Forderungen völlig unerfüllbar sind. Lieber als den Ertrag seiner Hände Arbeit hergeben, wird das Volk in Lumpen herumlaufen. Bei unserer Schuldenlast ist vor allem zu berücksichtigen, daß wir eine große Papierschuld haben, die keine Goldschuld ist. Keine Ausgabe ohne Dedung. In Zeiten der Not ist dieses Schlagwort nicht am Platze. Wenn wir unser Land meliorieren und Arbeit schaffen, kann man daraufhin ruhig eine Schuld aufnehmen. Zwecks Bau von Wohnungen sollte eine Milliarde anleihe herausgegeben werden, die ja durch die Häuser gedeckt wäre. Erfreulich ist, daß das Verhältnis von Staat und Kirche ein gutes ist. Wenn wir auch in einem Dilemma leben, so müssen wir doch eine Politik treiben, die uns wieder in die Höhe führt. Wir wollen hoffen, daß die badische Finanzpolitik im bisherigen guten Zustand bleibt. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Weismann (Soz.):

Wir dürfen feststellen, daß unsere geordneten badischen Finanzverhältnisse zum guten Teil ein Resultat der Arbeit meiner Partei ist. Beweist ist zu geben, daß die neuere Entwicklung der Finanzen ihre bedeutlichen Seiten hat. Der Ausbau der

direkten Steuern

muß eine der Hauptaufgaben des Staates sein. Die vielen Steuern waren notwendig, weil sonst der Staat zusammengebrochen wäre. Wir haben die Sorge, daß die Steuern einseitig durchgeföhrt werden. Denn es ist möglich, daß bis heute die Arbeiter und Selbstbedienten die Träger des neuen Steuerregimes sind. Vor allem ist ein scharferes steuerliches Eingreifen auf dem Lande notwendig. Zahlreiche Landwirte haben ihr Geld und ihre Scheine nicht abgeteilt, wie selbst Abg. Dr. Schöfer konstatierte. Hierdurch kommen auf dem Lande die Steuererträge vor. Die Notendruckerei bringt den Staat immer mehr Papiergeld herauszugeben, was die Balance verschlechtert. Mit der Heranziehung der Landwirtschaft kamen wir ein Jahr zu spät; heute ist nur noch Vorlage gegen Hausungen getroffen worden. Vor allem vermisse ich, daß man die Preisleise in Zukunft nicht mehr verheeren sollte. Die Oberbürgermeisterpolitik: Keine Ausgabe ohne Dedung! hat ihre guten Seiten gehabt. Hätten wir in Baden nicht trotz des Protestes der Handelskammern steuerlich so scharf ausgegriffen, so ständen wir heute nicht so gut da. Wegen Abzugsmittelstellen müssen wir uns entscheiden. Verlangen müssen wir eine Mehrerhöhung der Steuern für jene, die mehr verbrauchen, als volkswirtschaftlich erträglich ist. Wir stehen erst am Anfang der Ersaffung der Steuerdrückberger. Erst wenn die angemessenen Steuern restlos durchgeföhrt sind, können wir bestehen. Wir zahlen in Deutschland mindestens ebensoviel Steuern als in Frankreich und England, wie gegenüber Lord George zu betonen ist. Trotz Jagenschieß sollten wir in Baden nicht vom Ministerpräsidenten abgehen und sollten der Wohnungsfrage unser scharfstes Augenmerk zuwenden. Wenn die Steuererträge einmal alle durchgeföhrt sind, so hat die Sozialdemo-

kratie ein großes Verdienst daran. Die Klagen über die hohen Steuern der Besitzenden nehmen sich angeht des

Dividendensteuern

selbst aus. In zunehmenden indirekten Steuern auf Zucker usw. erblicken wir eine Verschlechterung der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen. Eine gute Finanzpolitik ist immer auch eine gute Staatspolitik. Ein großer Teil der Beamten wird zu lebend ins Proletariat geschickert; doch hat die Beamtenchaft nicht dessen Mut zu kämpfen. Die Beamtenarmut ist in der Tat keine Bedenart mehr. Wenn die Beamten, wie so verlangen ist, gut bezahlt werden, so darf man auch verlangen, daß sie dem Staate treue Dienste leisten. Die Vereinfachung der Staatsverwaltung hört sich schön an; leider geht es in der Praxis schwieriger. Denn heute kommen ständige Deputationen zu den Ministern, die Volksminister sind, was unter der früheren Ära anders war. Diese Entwicklung ist nunmehr da und wir müssen mit ihr rechnen. Auch ist die Arbeit in den Ministerien gegen früher gemindert gewachsen. Wenn zwischen Zentrum und Sozialdemokratie manchmal Differenzen vorkommen, so besteht keine Ursache, uns die Schuld dafür zuzuschreiben. Vielgütige Fragen gehören nicht ins Parlament. In unserer Partei sind im Gegensatz zum Zentrum alle religiösen Auffassungen vertreten, wobei wir jedermann, sofern er nur auf unserem Standpunkt steht, überlassen, religiös zu denken und zu tun, was er will. Ueber den

Abg. Schöfer

fiel neulich privat das Wort: Das ist der große Parlamentsschulmeister des badischen Landtags. Das ist nicht nur hier, sondern auch in den Kommissionen und selbst in seiner Fraktion bemerkbar. (Heiterkeit.) Abg. Dr. Schöfer möchte insbesondere den jüngeren Parlamentariern die Schmeiß ablaufen (Heiterkeit). Die jungen Dage tröden immer wieder aus dem Bau heraus. Als Abg. Dr. Schöfer ins Parlament kam, war er auch noch nicht der heutige Dr. Schöfer und wurde vom Abg. Dr. Obfischer nach allen Regeln der Kunst verhöhelt, als er den „Waldmichel“ schrieb. Wäre damals 1905 der Abg. Dr. Schöfer der Dr. Schöfer von 1921 gewesen, wie würde er den Dr. Obfischer abgelangelt haben. Man muß also die Kirche im Dorfe lassen (Heiterkeit). Nichts schaden würde es, wenn auch der Badische Landtag eine Protestkundgebung zu den

Pariser Forderungen

veranstalten würde. Insbesondere sind es die deutschen Arbeiter, die durch die Ausfuhrbeschränkung am schwersten belastet werden. Wenn jetzt unsere Ausfuhr durch die Waage vermindert wird, so besteht die Gefahr, daß hunderttausend deutsche Arbeiter auswandern müssen. Durch ihr Vorgehen verschlägt die Entente ihren eigenen Boden. Diese Tatsache wird die Entente selbst zur Einsicht zwingen. Zurückweisen möchte ich die Bemerkung des Abg. Ziegemeier bei dem getragenen Hinweis auf Brand: „Hr. Sozgen macht ja mil.“ denn mit der gleichen Geschmackslosigkeit könnte man von „Schwarzen“ reden, was wir aber ablehnen. Wir haben mit Brand und Müllerand nichts zu tun. Die deutschen Arbeiter lehnen es ab, für den Ententemilitarismus zu arbeiten. Wir in Deutschland sind zu sehr Dulder und mühten viel scharfer gegen das Vorgehen der Entente protestieren, wozu vor allem auch die Presse im Ausland herbeizuziehen wäre. Legten Endes wird doch die Vernunft siegen! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ein Monolog des Herrn Mager

Präsident Kopf gibt das Wort dem Abg. Mager (D.Nat.). Die sozialdemokratische Fraktion verläßt bis auf den als Horchposten zurückbleibenden Abg. Marschall geschlossen den Saal, in dem auch die demokratische Fraktion kaum mehr vertreten ist. Abg. Mager (D.Nat.) erklärt, ein gutes Gewissen zu haben und spricht vor halbierem Hause zum Voranschlag. Abg. Heurich (Zentr.) protestiert gegen die Pariser Forderungen mit dem Hinweis, daß die Widerstandskraft des deutschen Arbeiters auch nicht durch unsere Feinde geschwächt werden. Nicht nur die Schieber und Wucherer, sondern auch der legitime Handel macht heute Geschäfte, die das Wohl Deutschlands schädigen. Zu bekämpfen ist es, Deutschland als Hauptschuldigen am Krieg hinzustellen.

Abg. Großhans (Soz.):

Das finanzpolitische Bild eröffnet wenig freundliche Perspektiven. So sehr wir die Bemühungen des Finanzministers anerkennen, so besagen alle Leistungen Habens wenig angeht die trüben Finanzlage des Reiches. Schuld an dem Blend ist die mangelnde Steuermoral. Erinnern muß man sich aber auch daran, die im Jahre 1914 vor Freude über den Krieg Puzgelbäume schlugen, von denen man aber nichts hört, wenn es Steuererträge geht. Die kleinen Leute werden jedoch durch den

Scheidemann, „Der Zusammenbruch“

Aus den 26 biden Büchern Tagebuch, die Philipp Scheidemann zwischen dem 25. Juli 1914 und dem 28. Juli 1919 vollgeschrieben hat, hat er einige der interessantesten Kapitel zu einem Erinnerungsbuch zusammengefaßt, das jetzt unter dem Titel „Der Zusammenbruch“ erschienen ist. Wir durchleben mit ihm noch einmal den Anfang des Krieges und die Beratungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die Kreditie. Mit 78 gegen 14 Stimmen entließ sich die Fraktion für die Bevölkerung; unter der Mehrheit waren Aueil und Stabthagen, unter der Minorität Paul Lenich. Dann folgen die langen quälenden Jahre des Krieges; immer wieder stößt die Sozialdemokratie gegen die Groberzeugnisse der Arbeiter vor und mahnt und drängt zu raschem Ausbruch des Friedens. Anemüßlich arbeitet sie für den Frieden, und immer wieder gibt ihr Scheidemann-Hollweg die bindigsten Zusicherungen, daß er nicht davon denke, sich für die alldeutschen Kriegsziele einzusetzen, sondern durchaus den sozialdemokratischen Standpunkt leide und vertrete, soweit dies mit Rücksicht auf die bürgerlichen Parteien und das Große Hauptquartier geschehen könne. Trotzdem läßt er sich schließlich dazu pressen, seinen unbedingten Widerspruch gegen den versärrten II-Wortkrieg zurückzugeben, statt mit ihm zu leben und zu fallen. Damit war Deutschlands Schicksal besiegelt wie des Scheidemann-Hollwegs selbst. Scheidemann ist später der erste, der in einer Besprechung mit den Parteiführern und der Regierung den Wunsch zur Kriegserklärung gibt: Wenn der Kaiser ginge, würde das den Frieden erleichtern. Freilich hat Scheidemann Hungerweije gleich damals hinzugesetzt, Voraussetzung müsse sein, daß der nächste Kaiser besser und feher wäre. Statt dessen kam Wilhelm II., der am Tage seines Amtsantritts sein Herz vor Scheidemann als ausschüttete: „Ich bin doch bisher eigentlich nur als Zeitgenosse neben dem Wagen der großen Politik hergefahren“; nach diesem kam der urale Graf Hertling, der auf einer wichtigen Konferenz abends Schlag neun Uhr schwiegend heranschickte, weil er ins Bett gehen muß; dann kam Prinz Max mit dem großen Programm des Friedens und der Demokratie — schon zu spät — und kaum hatte er es ausgesprochen, da ward von vornherein ein Brief veröffentlicht, in dem er kurz zuvor mit gütigen Spott Demokratie und Sozialismus geböhnt hatte. Mit diesen Kanzlern, den letzten ihrer Welt, grub sich die Monarchie selbst das Grab; schließlich kann sich kein Volk selbst regieren, als das deutsche Volk während des Krieges von oben her regiert worden ist.

Trotz allen Trüdens und Drohens der Sozialdemokratie kommt die Regierung über traurige Halbheiten, halbe Schritte und ganzes Zurückweichen, nicht heraus. Die Sozialdemokratie

mußte gegen sie die schärfste Stellung nehmen, wenn nur auf der Gegenseite die leiseste Friedensneigung zu spüren wäre. Aber nicht nur die Regierung der Entente-Staaten verstanden immer wieder ihr Verschmätterungsziel, auch die Sozialisten Englands und Frankreichs sind nicht nach Streckholz zu bekommen. Der große Anstoß, der von der russischen Revolution ausgegangen ist, pflanzte sich nur über Oesterreich-Ungarn und Deutschland fort; in den demokratischen Weststaaten wird kein revolutionäres Echo gewacht.

Vom Sommer 1918 an ist für Scheidemann Zusammenbruch und Revolution unausföhllich und gewiß geworden. Wider Willen wird er von der Fraktion gezwungen, in die Regierung Prinz Max hereinzugucken, um dort für den Frieden zu wirken. Wider seinen Willen, hatte auch die Fraktion beim Frieden vom Reichstags-Vollversammlung beschloffen, — Scheidemann war für scharfe Ablehnung gewesen; denn er hatte zu jener Zeit bezogen den Glauben verloren, zu einem normalen Kriegsausgang mit der wilhelminischen Regierung gelangen zu können. Wider seinen Willen hält Scheidemann den Mehrheitsbeschluß der Fraktion im Kabinett Prinz Max bis zur frühesten Morgenstunde des 9. November fest; Scheidemann hatte schon vorher den Krampel hindauen und zur Revolution aufzufen wollen.

Dann folgen die beiden interessantesten Kapitel, die Erinnerungen an die Revolutionswochen und den Kampf um den Friedensvertrag. Köstlich schildert Scheidemann das Treiben gewisser überadaktaler Soldatenräte und den ganzen Wirrwarr der Auflösungszeit. Aber mit vollem Recht ruft er ein Wort des Zentrumsministers Giesberts in Erinnerung, das zu viele vergessen haben: „Ein Volk, das diesen Krieg hinter sich hat, darf auch ein paar Wochen lang betrunken sein.“ Mit dem Kampf um den Frieden überläßt er dann Scheidemann vorläufig seinen politischen Höhepunkt. Gegen seinen Willen trägt ihm, dem Ministerpräsidenten, das Kabinett auf, ein unbedingtes Nein zu sprechen. Aber er hat es ernst genommen und tritt zurück, als schließlich doch unterzeichnet werden muß.

Scheidemanns Kriegserinnerungen sind das erste Buch eines Deutschen über die Kriegszeit, der nicht zu seiner persönlichen Einschuldigung schreiben muß. Die Triep und Rubendorff, die Weismann und Jagow, die Helfferich und Erzberger waren ja alles gestürzte Größen, die in eigener Sache plädierten. Scheidemann darf es sich gestatten, objektiv zu sein und die Tatsachen sprechen zu lassen. Nur gelegentlich wird er bitter und scharf, wenn er von den vielen Torheiten der Regierenden spricht, die Deutschland Zusammenbruch verfaßlet haben. Möchte das deutsche Volk daraus lernen, nie wieder sein Schicksal in die Hand unverantwortlicher Gewaltigen zu legen. (Scheidemanns Buch ist im Verlag der Sozialwissenschaftlichen Berlin: S. 68 erschienen.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Fortsetzungsabteilung zu beziehen.)

Von der Neuen Zeit ist soeben das 20. Heft vom 1. Band des 39. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Weltwirtschaftskrisis. Von Heinrich Cunow. — Nochmals zur Frage der Planwirtschaft. Von Dr. Karl Landauer (München). — Marx und Engels als Philosophen. Antwort auf Vorländer und Ständingers Kritik. Von Albert Kranold. — Marxismus und Kriticismus. Von Arnold Krausold. 1. — Zum Entwurf eines Reichs-Zugendwohlfahrtsgesetzes. Von Gerni Lehmann (Göttingen). — Literarische Rundschau: Alice Berend, Jungfer Binden und die Junggefallen. Von K. Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von 16.25 M. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1.25 M. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 3. Nummer des 28. Jahrgangs erschienen. Der Preis der Nummer ist 60 S. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. W. Dietrich, G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Dr. Friz Gerathemöhl: St. Simonistische Ideen in der deutschen Literatur. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Sozialismus. München, G. W. G. m. b. H. Preis 1.20 M. In dem Saint-Simonismus lebt der Geist eines völkerverbindenden Internationalismus, der sich bereits erfüllt, in den Kriegswirren der hundert Jahre die Allianz Frankreichs und Englands mit Deutschland als die einzige Gewähr für den Frieden und für eine geistliche Entwicklung Europas zu feiern. Und gerade diese Tendenz des Saint-Simonismus scheint die Seele Ludwig Büchners ergreifen zu haben, jenes begeisterten Vermittlers zwischen Deutschland und Frankreich. In seinen Pariser Briefen hat Büchner die neue saint-simonistische Heilslehre wiederholt kritisch gewürdigt. Heute ist die starke Einwirkung des Saint-Simonismus auf jugendliche Literatur fast vergessen. Es ist daher ein großes Verdienst Dr. Friz Gerathemöhl, daß er uns wieder die Springquelle erschlossen hat, die mit neuen sozialkritischen Gedanken eine ganze politische Richtung der vorwärtlichen Zeit befruchtet hat. Wir würden seiner lebendig geschriebenen Arbeit die weiteste Verbreitung — namentlich in unseren Tagen, da der Sozialismus in allen seinen Ausprägungen zum vorwärtlichsten Gegenstand des Studiums geworden ist.

10prozentigen Steuerabzug sofort erfüllt. Fernerhinigung rief hervor, daß mit dem 10proz. Steuerabzug die Steuerpflicht der unteren Einkommen nicht erschöpft sein soll. Die kleinen Steuerzahler unter 20.000—30.000 M. Einkommen sind nicht in der Lage, noch weitere Steuern aufzubringen. Wenn ein Urteil wegen Steuerhinterziehung feststeht, darf das Strafmaß nicht ermäßigt werden, wie dies früher vorkam. Auf die Dauer werden die Lohnempfänger die Steuerabzüge der Verfügbaren nicht ertragen. Je länger die Steueranforderung hinausgeschoben wird, umso größer ist die Gefahr der Verheimlichung. Die Finanzpolitik der Gemeinden muß eine gesunde sein. Unsere Feinde verfolgen die Steuerhinterziehungen der Besitzenden mit regem Interesse. Dem Lobe der Beamten schließt sich an; ihr Einkommen muß sie der kraßesten Not entheben, was nicht immer der Fall ist. Bitten möchte ich, daß bei den zukünftigen Abgüssen der Beamtenschaft die Gehälter vermieden werden. Bei der Entente soll man wissen, daß wir uns die Kultur nicht rauben lassen. Angeht die großen Erwerbslosigkeit wird es begreiflich, wenn verzweifelte Erwerbslose wirren politischen Gedanken nachgehen. Wir haben die fittliche Verpflichtung, in auskömmlicher Weise für die Erwerbslosen zu sorgen, wobei wir die produktive Erwerbslosenfürsorge fordern. Wir unterstützen einen Teil der Ausführungen des Abg. Geurich. Wenn Kollege Geurich aber meinte, die internationale Sozialdemokratie habe versagt, so möchte ich sagen, auch andere haben versagt. Sie befand sich deshalb in guter Gesellschaft. (Zwischenruf des Abg. Dr. Schäfer.) Wenn die Sozialdemokratie einmal zwei Jahrzehnte besteht, wenn sie in jedem Ort einen beamteten Vertreter hat und eine spannende Organisation wie die Kirche,

wird ein Krieg nicht mehr möglich sein. Ich habe nicht gehört, daß eine liberale Zeitung in Frankreich so scharf gegen die Bedingungen kämpfte als die sozialistische „Humanité“. In letzter Linie wird nicht die Gewalt siegen, sondern der Geist und die Vernunft. Wenn die Verleugnung der Gewalt bereits vor 1914 in der Zentrumsfraktion des Reichstags vorhanden gewesen wäre, so wären wir vielleicht nicht an dem Punkt angelangt, auf dem wir heute stehen. Nur die Artikel im „Eingangs-Vollstollen“ bin ich nicht verantwortlich überall wird einmal übers Ziel hinausgeschossen. Der eblische Gehalt des Sozialismus läßt sich nicht wegdisputieren. Ohne die vorgebliche „Religionsfeindlichkeit“ der Sozialdemokratie vermag anscheinend das Zentrum nicht auszukommen. Wenn es zu Wahlen geht, muß immer die Religion in Gefahr sein. Trotzdem macht der Sozialismus nicht halt. Die Kriminalstatistik zeigt, daß es überall Sünder gibt und man sieht daneben, wenn man behauptet, dort sei es am besten bestellt, wo die Religion am stärksten ist. In einem andern verbreiteten Flugblatt wird von der unfähigen sozialdemokratischen Finanzwirtschaft gesprochen — bisher hat die Sozialdemokratie noch keinen Finanzminister gestellt, was die Art dieses Flugblatts trefflich darlegt. Was der Abg. Erzberger in Konstantz sagte, steht in schreiendem Widerspruch zu diesen Flugblättern des Zentrums. In der Ablehnung der Ententebedingungen sind wir alle einig. (Weißal bei der Sozialdemokratie.)

Um 1.15 Uhr verläßt sich das Haus auf nachmittags 1/4 Uhr.

Nachmittags-Sitzung

Abg. Straub (Ztr.) leitet namens seiner Fraktion die Aufstellung des Abg. Dietrich ab, der die Devise „Keine Ausgabe ohne Deckung“ als Schlagwort bezeichnet und wünscht Verabschiedung dieses Grundgesetzes. Das Christentum ist nicht identisch mit den Menschen; nicht das Christentum hat im Krieg versagt, sondern die Menschen. Auch wir bedauern es, wenn in französischen Wäldern, die man als Heiligtum bezeichnet, national-sittliche Ideen gepredigt werden. Es ist richtig, daß die Sozialdemokratie f. Zt. für die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmte; dies geschah jedoch nicht aus religiösen Gründen, sondern aus dem Grundsatze der Ablehnung jeden Ausnahmegesetzes. Durch die Revolution sind Milliarden verloren gegangen (Abg. Dr. Rager (D.N.), Abg. Dr. Kraus (Soz.): Sie haben keine Ursache etwas zu sagen. Zwischenruf: Firma Honnef!).

Abg. Straub (Ztr.) fortfahrend: Die Revolution hat Milliarden verschlungen. (Zwischenruf links: Der Krieg noch viel mehr!) Bei den Arbeitern und Soldatenkräften waren viele Anhänger der Sozialdemokraten (Zwischenruf links: Und Anhänger des Zentrums!).

Abg. Dr. Glöckner (Dem.) stellt fest, daß sich die Wendung des Abg. Dietrich auf Durchbrechung des Grundgesetzes „Keine Ausgabe ohne Deckung“ auf die Erwerbslosenfürsorge und auf Bauten bezog.

Finanzminister Köhler:

Ich bin kein Freund der Nachträge; aber wenn er doch notwendig ist — durch das Beschlagesgesetz wird ein neuer notwendig — so gebe ich ihm möglichst überflüssig wie dies bei vorliegendem der Fall. Der Abbau muß damit beginnen, daß keine neuen planmäßigen Stellen geschaffen werden. Die und da kann man einen höheren Beamten ersparen, zuziel läßt sich jedoch nicht ersparen. Die Kabinettsminister der Ministerien sind heute gefüllt mit Volksgenossen bis zu den höchsten Stufen. Früher wurden die Minister als Halbgötter betrachtet; heute erklären die Leute: Wir wollen zum Minister, denn wir leben in einem Volkstaat. Dieser direkte Verkehr ist auch ein Stück Demokratie und erweckt das Vertrauen zum Volkstaat. Wenn der Staat führende Kaufleute in die Verwaltung haben wollte, müßte er ganz andere Gehälter zahlen als er sie zahlt. Wir sind auf dem besten Wege einer Vereinbarung über das Verhältnis der Verteilung der Steuern zwischen Land und Gemeinden. Die Wirtschaft muß den Finanzen mehr dienlich gemacht werden. Die indirekten Steuern dürfen nur Ergänzung der direkten Steuern sein. Die Steuerträger der kleinen Leute sind unendlich größer als diejenigen des großen Vermögens, denen immer noch viel bleibt. Gegen die Ausgabenpolitik des Reiches muß von den Ländern Protest erhoben werden. Es ist richtig, daß einer Brüsseler Firma, die viel zu wenig Steuern bezahlte, die Sporteln nachgelassen wurde, ich werde der Sache nachgeben. Die Steuerhinterzieher wissen, daß ich keine Mühe spare. Zu einer Verbrauchssteuer gibt es keine Grundlage; hier kann nur der Weg der Luxussteuer begangen werden. Zur Unterstützung wissenschaftlicher Werke und für die Laboratorien wird gemäß dem Antrage des Landtags im nächsten Nachtrag ein Betrag einzufordern werden und zwar glaube ich, daß es möglich ist, eine Million Mark einzusetzen. Es liegt in meiner Absicht, die Vorläufe der Beamten auf einmal einzuziehen. Gärten werden unter allen Umständen vermieden.

Die allgemeine Beratung wird geschlossen.

Einzelberatung

Ministerialrat Ulrich (auf der Tribüne unverändert) ist Ansicht über die Verwendung der Schlösser; das Karlsruher Schloß dient einem Museum. — Oberforstrat Kretsch bemerkt, daß durch die fortwährende Entziehung von Waldstreu der Waldböden erkrankt sei. — Abg. Großhans (Soz.) äußert Wünsche zur Beschaffung von Wohnungen für die Salinenarbeiter in Dürkheim und bittet, die Frage der Vertragsbindung im Sinne der Arbeiter zu erledigen. Der Regierungsvertreter teilt mit, daß die Wohnungsfrage im Sinne des Abg. Großhans erledigt wird, so daß die Salinenarbeiter in die fraglichen Wohnungen einzeln können; bei der Vertragsfrage wird eine befriedigende Lösung gesucht.

Abg. Großhans (Soz.) äußert Wünsche für das Jollhaus, Neuhaus dem Jollamt Göttingen. — Finanzminister Köhler teilt mit, daß diese Wünsche genehmigt wurden.

Auf die kurze Anfrage des Abg. Käfig (Soz.) bezüglich Nachlass der Umfaksteuer der Gemeinden von Holz, das an die Gemeindegemeinden infolge der Zwangsversteigerung zur Verteilung kommt teilt der Regierungsvertreter mit, daß hierbei der einzelne Fall in Berücksichtigung gezogen wird und es nicht veranlaßt daß nicht engertrag verfahren wird. Die Spezialberatung wird geschlossen.

Der Voranschlag des Finanzministeriums wird genehmigt. Der Antrag aller Parteien, die Geltungsdauer für den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1920 auch auf das Rechnungsjahr 1921 auszudehnen, wird einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 15. Februar, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: Gesetzentwürfe. Das Landwirtschaftskammergesetz. Schluß der Sitzung: 6 Uhr.

Aus der Partei

Zur Beachtung für die Parteivertrauensleute!

Die Genossen in allen Orten, an denen am kommenden Samstag und Sonntag eine Volksversammlung stattfindet, werden dringend ersucht, uns sofort einen kurzen Bericht über den Besuch und Verlauf der Versammlung zuzuschicken. Aus Gründen des knappen Raumes bitten wir, von einer Inhaltsangabe der gehaltenen Reden Abstand zu nehmen, den Bericht nur auf die Angaben über den Besuch und den Verlauf der Versammlungen zu beschränken. Wichtig ist, daß sofort berichtet wird.

Agitationsbezirk Karlsruhe

Bildungsbeiträge

- Miesern: 11. Febr., 7 1/2 Uhr, „Linde“. Thema: „Gemeindepolitik“.
 - Referent: Genosse Knecht-Durlach.
 - Wolfsartswieser: 11. Febr., 8 Uhr, „Linde“. Thema: „Partei-programm“.
 - Referent: Genosse Kadner-Karlsruhe.
 - Dummersheim: 12. Febr., 7 Uhr, „Kirch“. Thema: „Marx“.
 - Referent: Genosse Gaebler-Lieboldsheim.
 - Forst: 12. Febr., 7 1/2 Uhr, „Kaiser“. Thema: „Versicherungs-wesen“.
 - Referent: Genosse Dietrich-Förzheim.
 - Graben: 12. Febr., 8 Uhr, „Erpzingen“. Thema: „Ursprung der Familie“.
 - Referent: Genosse Vertisch-Erlingen.
 - Hau-nelberstein: 12. Febr., 7 1/2 Uhr, „Aber“. Thema: „Erweiterungsprogramm“.
 - Referent: Genosse Keller-Kalkat.
 - Niederbühl: 12. Febr., 8 Uhr, „Kirch“. Thema: „Partei-programm“.
 - Referent: Genosse Grünbaum.
 - Spöck: 12. Febr., 8 Uhr, „Grüner Baum“. Thema: „Gemeinde-politik“.
 - Referent: Genosse Göhn-Karlsruhe.
 - Wilsberg: 13. Febr., 8 Uhr, „Nöple“. Them: „Steuerpolitik“.
 - Referent: Genosse G. d. Förzheim.
 - Willingen: 13. Febr., 2 1/2 Uhr, „Lamm“. Thema: „Versiche-rungswesen“.
 - Referent: Genosse Erb-Karlsruhe.
 - Wörth: 14. Febr., 8 Uhr, „Löwen“. Thema: „Steuerpolitik“.
 - Referent: Genosse G. d. Karlsruhe.
 - Erpzingen: 16. Febr., 8 Uhr, „Ochsen“. Thema: „Christentum und Sozialismus“.
 - Referent: Gen. Eckert-Förzheim.
 - Wilsberg: 17. Febr., 8 Uhr, „Sonne“. Thema: „Erweiterungsprogramm“.
 - Referent: Genosse G. d. Karlsruhe.
 - Forstheim: 17. Febr., 8 Uhr, „Bühnen“. Thema: „Christentum und Sozialismus“.
 - Referent: Gen. Hochbach-Karlsruhe.
 - Eutingen: 17. Febr., 8 Uhr, „Alte Brunnen“. Thema: „Lassales Leben und Wirken“.
 - Referent: Genosse Trinks.
 - Waggenau: 19. Febr., 8 Uhr, Rothaus. Thema: „Französische Revolution“.
 - Referent: Gen. Hochbach-Karlsruhe.
 - Stersdorf: 19. Febr., 8 Uhr, „Grüner Baum“. Thema: „Partei-programm“.
 - Referent: Gen. Kadner-Karlsruhe.
 - Wotensfeld: 19. Febr., 8 Uhr, „Kirch“. Thema: „Marx und seine Lehren“.
 - Referent: Gen. Rapp-Baden-Baden.
 - Schweier: 19. Febr., 8 Uhr, Thema: „Christentum und Sozialismus“.
 - Referent: Gen. Käffler-Coppenstein.
 - Durlach: 20. Febr., 10 Uhr, „Lamm“. Thema: „Geschichte des Sozialismus“.
 - Referent: Gen. Trinks.
 - Kalkat: 20. Febr., 7 1/2 Uhr, im „Aber“. Thema: „Geschichte des Sozialismus“.
 - Referent: Gen. Trinks.
 - Kuppenheim: 20. Febr., 8 Uhr, „Löwen“. Thema: „Sozialistischer Kampf“.
 - Referent: Gen. K. d. r. Karlsruhe.
- Den Genossinnen und Genossen allerorts wird zur Pflicht gemacht, diese Vorträge zu besuchen.

Das Parteisekretariat: Oscar Trinks.

Dummersheim. (Soz. Verein.) Am Samstag, 15. Febr., abends 7 Uhr, findet im Gasthaus zum „Kirch“ der 4. Vortrags-abend statt. Thema: „Marx und seine Lehren“. Referent ist Herr Hauptlehrer Gen. Gaebler (Lieboldsheim). — Nach dem Vortrage findet anschließend Parteiverammlung statt. Es werden hierzu alle Parteigenossen, Volkstreu und alle uns näherliegenden sowie auch die Frauen freundlich eingeladen.

6. Lieboldsheim, 9. Febr. Am nächsten Samstag, 12. Febr., findet im „Löwen“ abends 8 Uhr die ordentliche Parteiverammlung statt. Der für diesen Abend in Aussicht genommene zweite Bildungs-vortrag des Gen. Hauptlehrer Gaebler muß wegen anderweitiger Man'prünahme des Redners verschoben werden. Nähere Mitteilung erg. st. nach. Wir erwarten vollständiges Erscheinen!

1. Dos, 9. Jan. Nächsten Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Alten Rahn“ eine Parteiverammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Politischer Rückblick, 2. Bericht von der Gemeindevorstanderversammlung, 3. Wohnungsfragen, 4. Gemeindevorstand, 5. Verschiedenes. In Anbetracht dieser wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der Parteigenossen, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Niederbühl, 9. Febr. Samstag, 12. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Kirch“ die Generalversammlung des Sozialdem. Vereins statt, wozu alle Mitglieder eingeladen sind. Es sind wichtige Punkte zu besprechen, weshalb es nötig ist, daß alle Genossinnen und Genossen erscheinen.

Badische Politik

Zur Schuldebatte im badischen Landtag

Als ein erfreuliches Zeichen tiefer Erkenntnis muß es betrachtet werden, daß in der vorwöchigen Landtagsdebatte allgemein die Anschauung vertreten wurde, daß in der geistigen Erschließung unseres Volkes einer der Hauptangelpunkte des Wiederaufbaues liegt. Denn so sehr auch die materielle Bedürfnisbefriedigung Voraussetzung jeglichen organischen Lebens ist, so ist doch im Rahmen dieser gegebenen Voraussetzung richtungsbestimmend der Geist, in dem sich die menschliche Gesellschaft fortbewegt. Diese Tatsache wurde denn auch in der Unterrichtsdebatte von den Sprechern der sozialdemokratischen Fraktion, den Genossen Strobel, Stodinger, Weigmann, Dr. Kraus und Frau Fischer entsprechend betont, indem sie auf dem gesamten Gebiete der Volkserziehung Neueinstellung in der Richtung einer politisch und sozial fortgeschrittenen Denkart verlangten.

Mit Recht stellten sie sich hierbei schützend vor die mannig-fach bedrohten Kunstbetriebe, denen die Gurgel zugudrehen aus verschiedenen Gründen sehr große Teile des Zentrums und der Deutschnationalen sich nicht scheuen würden. Gewiß, wir leben in einer sehr verarmten Zeit. Aber dies darf kein Grund sein, wie Genossin Fischer zutreffend erklärte, Kunstinstitutionen wie dem Karlsruher Landestheater und ähnlichen Einrichtungen die Fortexistenz unmöglich zu machen, sondern der Staat hat, nach Genossen Strobel's berechtigter Forderung, die Pflicht, wenn auch in bescheidenem Maße, den künstlerischen und wertvollen Erziehungsinstituten des Landes über die schwere Zeit hinweg zu helfen. Führen muß uns hierbei der Gedanke, daß die Blanzzeit der griechischen Kunst zusammenfiel mit der Blütezeit der Republik Athen — ein Ziel, das uns lochend in träuben Tagen vorschweben muß.

Wenn der Unterricht, wie Unterrichtsminister Gumme! nicht unzutreffend meinte, auch weniger durch die Schulbücher als durch den Geist der Lehrerschaft, über deren Ausbildung Genosse Kraus für seine Person einen neuen Weg zu zeigen sich bemühte, bestimmt wird, so spricht doch die Zusammen-fassung des Lehrmaterials eine sehr große Rolle. Mit vollem Recht verlangen deshalb die Redner unserer Fraktion, daß die neuen Schulbücher voll und ganz der heutigen Zeit entsprechen müssen, nachdem gültige Professoren in verbesserter Ordensstrauer Wahrheit zur Lüge und Lüge zur Wahrheit stampeln möchten, daß das Gemüt unserer Kinder durch ihren Verhältnissen angepaßte Gedichte wie von Lerch und Erd-ger belebt werden möge, daß vor allem die Geschichte nicht im Sinne einer Erzählung zur Massenabfälschung, sondern als Kulturgeschichte getrieben werden muß. Im Zusammen-hang mit dem Ziel einer Aufwärtsentwicklung des Volkes steht das Verlangen nach der Schaffung von Möglichkeiten für unvermögende begabte Kinder zum Besuch höherer Schulen und Hochschulen, deren Interesse von der Sozialdemokratie in jeder Hinsicht wahrgenommen wurde, so wenig Dank sie auch von den mißleiteten heutigen Besuchern dieser Anstalten hier-für erntet.

Neben den positiven Schul- und Erziehungsforderungen sowie Vertretung der Lehrermünche hatte unsere Fraktion bei der Unterrichtsdebatte — sie wurde durch eine völlig mißglückte Zentrumsanfrage gegen den Ministerialrat Rödel nicht gerade gehoben — vor allem die Aufgabe, Verarmung einzulegen gegen jene Umtriebe Pflicht und Gewissen verletzender Lehrer und Professoren, die glauben, Kinder und Schule als Pri-vateigentum benutzen zu können, um hier ungehört und ohne Widerspruch höchst persönliche berufsmäßige Propaganda treiben zu können. Es ist zu erwarten, daß die Regierung den vorgetragenen Fällen von Sabotage der Republik nachgeht und zutreffenden Falles in aller Schärfe die notwendigen Maß-nahmen trifft.

Wie sehr es notwendig ist, in schulpolitischen Fragen nach jeder Richtung hin auf der Hut zu sein, bewiesen zwei an die Ausschüsse bewiesene Anträge des Zentrums, wonach erstens, wenn in einer Schule ein Lehrer die Erteilung des Religionsunterrichts verweigert und hierdurch die Erteilung des Religionsunterrichts erschwert wird, der betreffende Lehrer zu verhaften ist, und zweitens dafür zu sorgen ist, daß der Religionsunterricht auch an den Geme-erbe- und Handwerkschulen eingeführt wird. Das Zentrum wittert, wie ersichtlich, einerseits Morgenluft, andererseits sucht es aufsehendes Parolen, um im Wahlkampf des kommenden Herbstes „die Religion in Gefahr“ sein zu lassen. Es ist Aufgabe der freiheitlich gesinnten Bevölkerung, diesen Kulturfragen höchste Beachtung zu schenken, damit nicht die Entwicklung unseres Landes gefährliche Wege geht.

Niedriger hängen! In ihrer Nummer vom 1. Februar bringt die „Badische Landeszeitung“ sojgendes „Stimmungs-bild“ aus der Landtagsdebatte am letzten Dienstag: „Dr. In den 100 Jahren seines Bestehens hat der Landtag geteilt zum erstenmal am Fastnachtag gefast. Diesen Tag hatte sich der frühere Arbeitsminister Wüderer zum Wieder-erscheinen in den Reihen der Abgeordneten ausgerufen. Das ist immerhin feinsinnig, denn tagenlang war eine wirtschaft-liche Fastnacht.“

Etwas zu dieser nichterwähnten Verneuerung zu sagen, steht ihre Wirkung abzuwägen. Das Korrespondenzzeichen „Dr.“ kennzeichnet sie ja zur Genüge: Rechts!

Die Schülertarife. In den letzten Tagen ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß die ständige Kommission beim Reichsverkehrsministerium eine Vorlage beschaffen habe, die eine Erhöhung der Schülertarife um 60 bis 90 Prozent vorsehe. Nach einer Meldung aus Berlin trifft dies nicht zu, da in der Frage der Erhöhung der Schülertarife Beschlüsse noch nicht gefaßt worden sind.

Zentrum und Arbeiterbaugegenstände

Die Einerseits-Anderseitspolitik des Herrn Henmann

Zur Behandlung der Handwerkerwünsche ge-liegendlich der Interpellation der Mehrheitspartei zum besten Schutz von Kleinhandel und Gewerbe im Reichstag, hat das Zentrum letzten Freitag den Präsidenten der Karlsruher Handwerkskammer, Herrn Henmann-Bruchsal vorge-schickt. Nach der „Badischen Presse“, welche die Rede Henmanns abdruckt, hat derselbe gegen die Arbeiterbaugenossenschaften Ausführungen gemacht, die wir nicht unwillkürlich hingehen lassen wollen. Herr Henmann sagte: „Wir sind nicht gegen die Arbeiterbaugegenstände, wir verlangen, daß sie dieselben Lasten und dieselben Bedingungen haben sollen, wie die Handwerker.“

Herr Henmann behauptet, das Zentrum will also mit andern Worten den Kudel machen, ihn aber nicht nach-machen, ein Rezept, das die Zentrumspolitik von jeher angewendet, wenn es sich um soziale Bestrebungen handelte, es dabei aber mit den Selbstinteressen des Zentrums nicht verdrängen will. Es dürfte wohl von seiner Seite bestritten werden, daß die bestehende Wohnungsnot eine ganz außerordentliche ist, die nur mit außerordentlichen Mitteln überwunden werden kann. Zu diesem Zwecke wurden eben die Arbeiterbaugegenstände geordnet. Nach der Denkschrift der Genossenschaften wollen dieselben

1. Die in Stadt und Land bestehende Wohnungsnot lindern helfen;
2. solange es infolge der Rohstoffnot an Baustoffen fehlt, die kohlensparende Bauweise fördern;
3. durch Vervollkommnung der Arbeitsmethoden, durch Gewinnsteigerung der Mitglieder vor betriebsmäßigen Mitarbeiter und durch die Ausbildung beruflicher Fähigkeiten die Arbeitsfreudigkeit beleben und
4. durch Ausschaltung des Internernehmensgewinnes zur Verbilligung der Neubauten beitragen.

Die Lin-namie über Henmann'sch-selbstbenennend, Henmann'sch-schichten. Das Be-zugstreffen, I. Der ar-nud-herbu-mendende und verurteil-mendende der Sozialistis-nach neu e-Darum dieser Genos-and Karlsru-Bauarbeiter-selbstbenennend auf-Darum die Genossen-Dempge-ein n. u. f. haben bei de-leistungsstär-Es läge-nügen Be-das sollen d-wurden. In-Interneben-Gemeinbebau-bei Vergebun-So liegt-mann darge-

© Lan-abends 7 1/2-handes der-haben in-Rober Konze-das das St-lingen. D-laden.

Seit-1 Jahre alle-gestellten H-und den St-Verleugungen-Schüler-Gemeinbebau-gemeinbebau-a. Genos-der sich in-der Wirtschaft-frag entwic-nachschünng-reichen Fuß-der einen he-gehen heisse-Tätigkeit w-den Weg ne-Willm-in die Lan-1000 Zentne-den haben 1-

Aufstun-Und wir-einer Ange-der zum 2-riege sb-Verfassung d-6. Karlsru-Förzheim, und die Wel-der n. zu-Im An-nendliche G-mittelschul-Mittel wurd-Badens des-überdies die-öffentlich die-Gründung in-Einstellen, wärd-sonne an di-Jetzt gegen-lach die P-dieselbe wo-1921 beende-

Es fand-böhschen H-und das For-Redner ist a-gekommen, was nach dr-öffentlich die-Interesse an-beschädigten-wie die fast-angehörten, f-angehörten. Wege die S-faktionen e-besteht, wen-ferne die W-benachmen, anschieß, die-gültig sein.

Aur Lu-Grüß, (wie-wurden be-herbe se-hen und Sch-Präsidenten-Geheils w-Grüßepfer-ber Geisim-Gesamtwohn-berung der-ung der J-

Die Unten beim Bauen sollen also vermehrt werden, damit überhaupt gebaut werden kann. Nach dem Planmäßigen Mezer sollen sich aber die Genossenschaften...

Das Zentrum macht sich damit zum Erdrachrohr egoistischer Interessen, denen das Allgemeinwohl Fetters ist. Der Süddeutsche Handwerkskammertag erklärte sich...

Darum mahnen wir in Handwerkskreisen Mitglieder dieser Genossenschaften, wie das in Ludwigsbafen, Mannheim und Karlsruhe, auch an diesen anderen Orten geschehen ist...

Darum rüffel man Betriebe, die es wagen, Bauarbeiten an die Genossenschaften in Auftrag zu geben. Demgegenüber sind die Bauarbeitergenossenschaften...

Es läge nahe, daß Staat und Gemeinden solche gemeinnützigen Bestrebungen besonders unterstützen. Doch, das wollen die Genossenschaften vor der Hand gar nicht, sie sind zufrieden, wenn sie gleiche Behandlung erfahren wie die übrigen Untertanen...

Aus dem Lande

Langenfeld, 11. Febr. Kommen Sonntag, abends 7 Uhr, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen im Saale der „Festhalle“ eine Abendunterhaltung...

Seebach, 10. Febr. Beim Vertickspielen wollte sich der 13 Jahre alte Sohn eines hiesigen Einwohnens hinter einen aufgestellten Holzstamm betreiben, wobei der Stamm umstürzte und den Kleinen unter sich begrub...

Gengenbach, 9. Febr. Der Sägearbeiter Ernst Oberle, der sich in Untersuchungshaft befand und beschuldigt war, in der Wirtschaft zum „Wesslinger Hof“ einen größeren Geldbetrag entwendet zu haben, wurde in der gestrigen Schöffengerichtssitzung wegen Mangel an Beweisen freigesprochen...

Killingen, 10. Febr. Der Aufruf des Kreisaußschusses an die Landwirte des Kreises hatte das Ergebnis, daß über 1000 Zentner Karloffeln abgegeben wurden. Einige Gemeinden haben bis zu 70 Zentner abgeliefert.

Soziale Rundschau

Auflösung der orthopädischen Lehrbetriebe, G. m. b. H.? Uns wird geschrieben: Wir müssen Ihr geschätztes Blatt in einer Angelegenheit in Anspruch nehmen, von der die Griftung...

Im Interesse der Kriegsbeschädigten Opfer hat sich nun die erwähnte Gesellschaft gebildet, die gemeinnützig ist, und die militärischen Verhältnisse mit privaten Mitteln übernahm. Die Mittel wurden zum größten Teil von familiären großen Firmen...

Es fanden nun sofort Verhandlungen mit dem Reich, dem höchsten Staate, sowie dem Hauptfürsorgeamt Karlsruhe statt, um das Fortbestehen der notwendigen Verhältnisse sicherzustellen.

Zu der verständlich, auch von uns ausgeprochenen Ansicht, daß eine Verbilligungssaktion für Schulhefe an dem Verhalten der „papierverarbeitenden Industrie“ gescheitert sei, schreibt uns eine Karlsruher Papierverarbeitungsfabrik...

nicht in der Lage sind, den Anforderungen voll und ganz zu entsprechen. Was in Bayern und Sachsen möglich ist, muß auch in Baden möglich sein...

Nebenfalls möchten wir diese Fragen schärfstens zur Diskussion stellen und unsere Vertreter im Badischen Landtage aufzuredern, sich der Angelegenheit anzunehmen, da es sich hier um die Interessen von tausenden von Mitbürgern handelt.

Aus der Stadt

Karlsruhe 11. Februar. 11. Febr. 1921 Konstituierung der verfassungsmäßigen Regierung in Weimar. — 1920 Das Betriebsrätegesetz tritt in Kraft. — 1920 Internationales Vergarbeiterkongreß in Brüssel.

Bezirk Beierheim. Morgen Samstag abend 8 1/2 Uhr findet im „Vereinsheim“ eine wichtige Parteiverammlung mit der Tagesordnung: „Der rote Monat“. Vollzähliges Erscheinen der Parteimitglieder ist unbedingt erforderlich.

Bezirk Mühlburg. Samstag, 12. Februar, abends 8 Uhr, Vertrauensmännerversammlung im neuen Saalbau, Bachstraße. Anwesend müssen sein: Straßennoblen und Flugblattverbreiter und Ausschußmitglieder.

Pastor Hohoff, der „Marxist im Priestergewande“ Wie noch in Erinnerung sein dürfte, ist versucht worden, in Versammlungen, die vornehmlich von Mitgliedern und Gefinnungsgängern der Sozialdemokratie besucht waren...

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

Der Sozialismus bedarf der inneren religiösen Erneuerung, die das Evangelium Jesu fordert. In ihm richtet sich Jesu Mahnung: „Werdet andere Menschen Sinnes!“

zielen und hohe Dividenden ausschütten, die Schreibstoff-Fabrikanten und -Händler sich zurzeit in wenig beneidenswerter Lage befinden, so gut wie gar keinen Nutzen erzielen, viele von ihnen sogar täglich Opfer bringen, um dem Volke die Schulhefe zu einigermaßen erschwinglichen Preisen zuzuführen.

Wir können natürlich im Moment nicht untersuchen, ob die Unschuldsmaschine des „Allgemeinen Anzeigers“ zutrifft, trotzdem wir an den hohen Gewinnen der Papierfabriken nicht zweifeln. Aber daß die papierverarbeitende Industrie täglich große Opfer bringt, können wir nicht einsehen, auf alle Fälle glauben wir feststellen zu dürfen, daß sich die papierverarbeitende Industrie bei dieser „Opfergabe“ doch recht wohl fühlt.

Sozialdemokratischer Verein. — Bezirk Weststadt. Die Versammlung am Mittwoch war gut besucht. Unter Geschäftlichem wies der Vorsitzende auf die Anteilnahme der Volkshandlung hin und begründete die Notwendigkeit der bevorstehenden Agitation am 12. und 13. Februar.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will dem grenzenlosen Leichtsinn unserer Zeit in sexuellen Dingen und der lazen Auffassung von der Moral einen Spiegel vorschreiben, indem sie den Besuchern ungeschminkt und unerblickt zeigt, welche entsetzlichen Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbaren Verstörungen im Organismus durch sie angerichtet werden können.

Jugend und Sport

Der Arbeitersport am Sonntag

Klasse A: Rorunde-Spiel um die Kreismeisterschaft. Der Pfälzermeister des 6. Bezirks, Pirmasens, gegen den Bezirksmeister des 8. Bezirks, Aue in Aue. Beginn 2 Uhr. Um 12 Uhr Aue 1b gegen Grünwettersbach 1.

Sonntige Serienspiele der A-Klasse: Pforzheim - Stein in Pforzheim, Durmersheim - F.L. Karlsruhe in Durmersheim.

Klasse B: Eggenstein - Bruchsal in Eggenstein, Niedolsheim - Unterwissembach in Niedolsheim, für Gruppe Durlach ist am 13. Februar Spielbericht.

Kleine Nachrichten

Eisenbahnunfall in Berlin. Zwischen dem Staatsbahnhof Alexanderplatz und der Janow-Brücke fuhr ein Stadtbahnzug in eine Arbeiterkolonne hinein. Wie die „B.“ am Mittwoch meldet, sind drei Arbeiter schwer verletzt worden.

Prozeß gegen Rotgardisten. In Essen begann vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen 12 des Nordes und 2 der Aufreißung zum Nord angeklagten Bergarbeiter und Arbeiter, die am 19. März vorigen Jahres als Angehörige der in Essen eingeführten roten Armee 11 Mitglieder der aus Sicherheitspolizei und Einmohnerwehr bestehenden Besatzung des Wasserturnsaal getötet haben.

Autounfall. Ein Automobil, das eifrig Nekruten transportierte, ist auf dem Bahnhof von Feurs (Frankreich) von einem Schnellzug erfasst worden. Fünf Insassen des Autos wurden getötet.

Die italienische Regierung gegen die Bolschewisten. Der Senat beschäftigte sich gestern mit der bolschewistischen Propaganda in Italien. Senator Corofale hatte eine kleine Anfrage über die Unterstützung der französischen Polizei betr. die bolschewistische Propaganda an die Regierung gerichtet. Namens der Regierung antwortete Staatssekretäre Comandini, die italienische Regierung werde nie eine bolschewistische Propaganda dulden.

Ausstand in Neuwerk. 800 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Neuwerker Konfektionswerkstätten sind in den Streit getreten, um die Unternehmer zur Innehaltung der mit der Belegschaft geschlossenen Übereinkunft zu zwingen.

Letzte Nachrichten

Große Diebstähle durch Eisenbahndienstleute

Berlin, 11. Febr. (Privat.) Nach Blättermeldungen aus Elberfeld sind im Elberfelder Eisenbahndirektionsbezirk in den Monaten November und Dezember 1920 3900 Fälle von Diebstählen von Eisenbahnmaterial festgestellt worden. Es wurden 319 Diebe ermittelt, von denen 107 Eisenbahnanestellte waren. Für die durch die Diebstähle entstandenen Verluste mußten in der Zeit vom 1. April bis 1. November über 36 Millionen Mark gezahlt werden.

Wiederaufnahme der Bantätigkeit

WTB. Berlin, 10. Febr. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Der Reichstag hat in der Sitzung vom 3. Febr. 1921

das Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues angenommen. Auf Grund dieses Gesetzes sind von der Reichsregierung 1 1/2 Milliarden Mark als Voranschlag für Zuschüsse für Wohnungsbauten zur Verfügung gestellt worden. Ihre Verteilung auf die einzelnen Länder wird in der nächsten Zeit erfolgen. Es wird daher mit einer Wiederaufnahme der Wohnungsbautätigkeit in den nächsten Wochen gerechnet werden können.

Das Reichsgesetz über die Entwaffnung

WTB. Berlin, 11. Febr. Wie der „Vol.-Anz.“ hört, ist die Reichsregierung damit beschäftigt, das Reichsgesetz über die Entwaffnung vorzubereiten, damit der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt sofort in die Beratung eintreten kann. Die Annahme des Gesetzes muß bis zum 15. März ds. J. erfolgen, da die Entente die Entwaffnung bis Juli ds. J. fordert.

Gewerkschaftliche Internationale

WTB. Paris, 10. Febr. Wie der „Peuple“ meldet, hat der Nationalrat des allgemeinen Arbeiterverbandes in einer Entscheidung entschieden, die Frage des Austritts der C.G.T. aus der gewerkschaftlichen Internationale von Amsterdam nicht in Erwägung zu ziehen. Auf dem zukünftigen Gewerkschaftskongress soll der Anschluß an die gewerkschaftliche Internationale von Moskau nicht empfohlen werden. Diese gewerkschaftliche Organisation mache den Versuch, die Bewegung der politischen Parteien untertan zu machen, die sich der dritten Internationale angeschlossen haben.

Drohender englischer Eisenbahnerstreik

WTB. Brüssel, 11. Febr. England ist seit Mittwoch abend überraschend vor die Möglichkeit eines Eisenbahnerausstandes gestellt worden. Die Gewerkschaft der Lokomotivführer hat dazu die Initiative ergriffen aufgrund von nicht ganz aufgeklärten aber ersten Ereignissen auf dem Bahnhof von Mallow in der Grafschaft Cork. Ein Entschluß der übrigen Eisenbahnergewerkschaften liegt noch nicht vor, jedoch ist es durchaus möglich, daß bei der Stellung der Arbeiterstreike gegenüber der trüben Politik der Regierung die nationalen Eisenbahnergewerkschaften dem Beispiel der Lokomotivführer folgen. Gefordert wird eine Unterbindung und die Garantie der Regierung für die Sicherheit der Eisenbahnen in Irland bis nächsten Dienstag.

Polen fordert die Entwaffnung der deutschen Freiwilligenformationen in Ostpreußen

WTB. Warschau, 10. Febr. Die Agentur „East Express“ meldet aus Paris: Die polnische Gesandtschaft in Paris hat im Namen der polnischen Regierung dem Obersten Rat eine Note über die Entwaffnung der deutschen Freiwilligenformationen in Ostpreußen überreicht. Die durch zahlreiche Urkunden unterstützte Note ist vorher dem Marschall hoch mitgeteilt worden. Polen fordert: 1. Die Festsetzung der Höchstzahl der Reichswehr in Ostpreußen und die Festbindung geheimer Organisationen. 2. Die Entwaffnung von 5 Freiwilligenkategorien. 3. Die notwendige Sicherung der preussischen Grenze nach Litauen zu. Die polnische Note wird vom Obersten Rat bei Besprechung der gesamten Abrüstungsfrage in Erwägung gezogen werden.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 92 Ztm., gef. 8 Ztm., Neßl 145 Ztm., gef. 2, Raarau 310 Ztm., gef. 3 Ztm., Mannheim 204 Ztm., gef. 3 Ztm.

Bauten-Bericht vom 10. Februar

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 10.30 Uhr Auszahlung Holland notierte 30.65 M. per 100. Auszahlung Schweiz notierte 9.84 M. per 100. Fr. Auszahlung England notierte 235 M. per 100. Sterl. Auszahlung Frankreich notierte 4.33 M. per 100. Fr. Auszahlung Neuyork notierte 60.67 M. per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 10. Februar 1921

Nachdem auch gestern unter dem Einfluß des flachen südlichen Tiefdruckgebietes in Baden und besonders im Schwarzwald noch einzelne Schneefälle bergelommen waren, ist der hohe Druck nunmehr vorherrschend geworden. Das Wetter klarte sich infolge dessen in der Nacht auf und heute früh herrschte auch in der Ebene leichter Frost.

Voraussichtliche Witterung bis Samstag nacht: Meist heiter, lokale Nebelbildung, trocken, Frost.

Schneebericht der badischen Landeswetterwarte vom 10. Februar

Karlsruhe: 25 Ztm. Neuschnee, Ost, bemegt, 6 Grad Kälte, Elbschnee gut, fahrbar bis 800 Meter. Gundsack: 20 Ztm., 5 Ztm. nub. Neuschnee, Ost, 6 Grad Kälte. Elbschnee sehr gut, fahrbar bis 850 Mtr. Kitzingen: 14 Ztm., Breitenbrunn 10 Ztm., Titisee 9 Ztm.

Schriftleitung: Georg Schöfelin. Verantwortlich: für Karlsruhe, Politische Überlicht und Lyrische Nachrichten Hermann Kober; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Heilbronner Hermann Winter; für die Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Gewerkschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Weller; für den Anzeigenenteil Hugo Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft, Abteilung Südbad.) Morgen Samstag, abends 8 Uhr, in der „Kunsthalle“, 1. und 2. Stock, Vortrag, Abends 8 Uhr, in der „Kunsthalle“, 1. und 2. Stock, Vortrag, Abends 8 Uhr, in der „Kunsthalle“, 1. und 2. Stock, Vortrag.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute abend im Lokal Neuenauweg zur Weihnachtsfeier am 22. Febr., 8.15 M., Winterportler! Heute abend Besprechung im Lokal.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Die Sänger bitten hier um zahlreiche Beteiligung bei der Besichtigung unserer ehemaligen Lokalwirtin.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gemischter Chor Bruderbund und Gemischter Chor der Pfalz-Körbinger.) Morgen, Sonntag, 12. Febr., abends 8 Uhr, findet im Saal „Zum Gefangen“ ein Kaffertage, eine kombinierte Sängerinnen- und Sängerveranstaltung statt. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Bruchsal. (Die Naturfreunde.) Sonntag, 13. ds. Mts., Halbtagstour nach Weiber, Ulmstadt und zurück. Zusammenkunft 1 Uhr am Schlossgartenübergang. Gäste willkommen.

Es lohnt sich jetzt zu kaufen.

Solange Vorrat:

Damen-Halbschuhe, elegante Formen, beste Qualität, mit und ohne Lackkappe	98.50
Damen-Halbschuhe, braun und grau, flotte kurze Form	120.00
Damen-Stiefel, Chevreux und Box calf, in den neuesten Formen, mit u. ohne Lackkappe	139.50
Erika-Reklame-Stiefel für empfindliche Füße, bestes Fabrikat, niedriger Absatz	168.50
Herrn-Stiefel in neuen, modern, flotten Formen gute Verarbeitung	139.50
Herrn-Stiefel, braun Box calf, gediegene Ausführung, mit und ohne Derby	198.50

Gelegenheitsposten

Kinderstiefel	22-23	24-26
	39.50	45.-

Schuhhaus Erika
Ludwigsplatz, 2685

Florin und Trifluorid

in altbewährter Friedensart

Beste u. Billigste Waschmittel für Wasche u. Haus
Kraemer u. Flammer Heilbronn

Bringe am Samstag

prima fettes Pferdefleisch

zum Verkauf 2640

Pferde-Schlächtere
Rupert Schneider,
Karlsruhe - Mühlburg,
Rheinstraße 56.

Jugendbund für Entschied. Christentum v. Karlsruhe i. B. Steinstraße 31

Sonntag, den 13. Februar 1921

8. Jahresfest

Vormittags 10 Uhr: Ev. Stadtkirche: **restgottesdienst**
Festprediger: Pfarrer Waldschmidt, Liebenzell.

Nachmittags 3 Uhr: Gr. Festhalle: **Festversammlung**
Festredner: Schriftsteller E. Schreiner, Korntal.
Thema: **Ein Leben voll Sonne.** 2.53

Abends 8 Uhr: Eintrachtsaal: **40. Jahrestag des Jugendbundwettverbandes**
Jedermann ist herzlich eingeladen.
Programm, das zum Eintritt berechtigt, 2 Mk. an der Nachmittag- und Abendkasse. - Säle geheizt.

Knieelungen - Stammholzversteigerung.

Die Gemeinde Knieelungen versteigert aus dem Gemeindewald Grund und Langholz am Montag, den 14. Februar 1921 nachverzeichnete Holz:

40 Fichten	von 0,50 - 4,50 Bm
15 Buchen	0,50 - 1
120 Fichten	0,40 - 2,50
116 Fichten	0,50 - 2,50
17 Buchen	0,50 - 2,50
20 Eichen	0,40 - 2,50
5 Birnbäume	0,50 - 1
11 Kastanien	0,40 - 1
3 Erlen	0,30 - 1
18 Eichen	0,50 - 2
40 Kanab. Bappeln	0,50 - 1,20

Zusammenkunft vormittags 1/2 9 Uhr am Rathaus. Holzlage fertig Waldhüter Beschold. 3024
Knieelungen, den 3. Februar 1921.
Der Gemeinderat.

Schreiben Sie schlecht.

dann verbess. Sie doch ihre Handschrift durch den bekannten Spezialisten F. Baek, Karlsruhe, Lessingstr. 78. (Honorar 85 M.)

Tages- u. Abendkurse
Deutsch, Latein, Rundschreib. - (Auswärts brieflich) 2100

Wäscherei Schorpp
verkauft auch **Neue Kragen.**

Wideruf.

Die Anlagen, Bürgermeister R. d. habe der Familie August Schick 60 Hfo. Wein-acker zugewiesen, nehme ich als von mir erfunden zurück unter Tragung sämtlicher Kosten. Geddingen, 10. Febr. 1921.
2640 Ernst Wädinger.

Stad- und Landreise

in Versicherungsschrittweise für hier, Berlin, Hamburg, 5-8000 M. Lebensversicherung. 27. u. 75 Monats-Beitr. Grabow Weid.

Gegen **Zahnmerzen** hilft **Blafecolin**

in Ohren ein- bis viermal täglich sofort. In allen eintägigen Gehörten zu haben. Viele Anerkennungen. Zentralverband: **Laboratorium „Blika“** Karlsruhe.

Starke Arbeits-Hosen

englische Leder- und Wollstoffe sowie **blaue Anzüge** wieder zu haben bei **Levy** Markgrafenstraße 22

Frisch gerösteter Kaffee

das Pfund **21.- u. 23.-**
Math. Zals Marlenstr. 9 Tel. 5093.

Pfannkuch & Co

Schweine-schmalz
Pfd. 14.—

Speisefett
Pfd. 12.50

Cocosfett
Pfd. 14.—

Pflanzenfett
in Tafeln
Pfd. 14.—

Margarine
Pfd. 12.—

Spezialmehl
'Bakerfolg'
Pfund 3.25

Pfannkuch & Co

K.F.C. PHÖNIX
PHÖNIX — ALLEMANIA
Sportplatz Fasanengarten.

Vereinslokal: Goldener Adler, Karl-Friedrichstraße. (Tel. 2596).
Postcheckkonto 28350
Girokonto:
Städt. Sparkasse 3720.

Übungshalle: Marstall
Übungsstunden:
Dienstag und Freitag

Samstag, 12. Februar, nachm. 4 Uhr
Handball-Wettepiel gegen Hochschule (Fasanengarten)

Sonntag, 13. Februar
I. und II. Mannschaft in Meunheim (gegen V. F. R.)
IV. u. V. Mannschaft in Kierlach
VI. u. VII. Mannschaft in Durnersheim

Leichtathleten:
9 Uhr:
II. Handball-Mannschaft — H. K. F. V.
10 1/2 Uhr:
Waldlauf (einschließl. der Junioren).

Die Junioren werden aufgefordert, ihre neuen Mitgliedskarten als bald bei Herrn Schille, Etilingerstrasse 17 abzuholen.

Freitag, 11. Februar, 7 1/2 Uhr:
Monatsversammlung
Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht!
Samstag, den 12. Febr., kl. Festhallsaal, Eintritt nur gegen Programm.

Voranzeige, Sonntag, den 20. Febr., 2 1/2 Uhr:
Pokalspiel gegen Philippsburg (Fasanengarten).

Beierheimer Fußball-Verein.

Samstag, 12. Februar, 8 Uhr, im Lokal

Mitglieder-Versammlung
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Sonntag, 13. Februar, II.-V. in Rintheim gegen Nordheim
Beginn 1/3, 1, 1/2, 11 und 9 Uhr.

Neue Sprachen
(Englisch — Französisch — Italien. usw.)
in und außer dem Hause
Einzel u. Klassen — Erfolg in 60 Stunden
(System Ritter) 2373
Anmeldung tägl. 9—11, 1—3 Körnerstr. 30
Privatlehrer: H. K. Ritter.

Hüte Sport-Artikel
Mützen Umformen
Schirme alter Hüte
Stöcke

Theodor Zenker
Kaiserstr. 61
gegenüber der Hochschule

Mützenmacherei Hutmacherei

Grosse Posten

Herren-Artikel

neu eingetroffen

Einsatzhemden	60.-	47.-	45.-	42.-	38.—
Nachthemden					98.— 85.—
Normalhemden		62.-	58.-	52.-	49.—
Unterjacken			39.-	35.-	32.50
Garnituren (Hose und Jacke)			95.-	80.-	69.—
Unterhosen			54.-	48.-	42.—
Socken		10.75	7.50		6.50
Socken, feinfarbig					12.50
Sportstutzen			25.-		20.—
Tuchgamaschen, schwarz, braun, grau					37.75
Hosenträger mit Ersatzteilen					9.75
Hosenträger, Gummi		16.50	13.50		11.50
Sportkragen, Piqué					6.90
Sportkragen, Rips					4.50
Stehkragen			7.50		5.90
Selbstbinder		14.50	10.50	9.50	7.50

Für Konfirmation u. Kommunion

Weisse Hemden	54.00	Manschetten	10.50
Serviteurs glatt, m. Halsweite	14.50	Stehkragen	5.90
Serviteurs Falten, mit	15.50	Stehumlegekragen	7.90

Paul Burchard

143 Kaiserstraße Kaiserstraße 143

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Karlsruhe.

Am Montag, den 14. Februar, abends halb 5 Uhr (gleich nach Geschäftsschluss) findet im „Colosseum“ (Saal III), Waldstraße 16/18

Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung:

1. Stellungnahme zum Gau- und Verbandstag.
2. Wahl der Delegierten zum Gau- und Verbandstag-Delegiertenwahl.
3. Aufstellung der Kandidaten zur Verbandstag-Delegiertenwahl.
4. Erlasswahl eines Betreters zum Kartell.
5. Sonstige Verbandssachen.

Wir erziehen um zahlreichen Besuch dieser Versammlung.

Die Ortsverwaltung.

Reichsbund der Kriegseingeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen
Ortsgruppe Karlsruhe
Geschäftsstelle: Beierheimer Allee 10.

Wir bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, dass wir aus den Heeresbeständen eine Anzahl Zivil-Anzüge, Schuhe und Mäntel erhalten, welche in den nächsten Tagen für unsere bedürftigen Mitglieder zum Verkauf gelangen sollen. Bei den Anzügen handelt es sich um meist ungetragene Waren, Größe 46—48. Die Schuhe sind ungetragen, ebenso die Mäntel. Der Preis für einen neuen Anzug beträgt etwa 110 bis 120 Mark, der Preis für ein Mäntel ebenso für Schuhe 100 bis 110 Mark. Wir erziehen, unsere Mitglieder, welche beabsichtigen, solche Waren zu kaufen, sich sofort in unserer Geschäftsstelle nachmittags von 3 bis 6 Uhr gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte zu melden. Der Betrag ist bei der Bestellung sofort zu entrichten.

Preiswerte Aussteuer-Angebote

Verkauf ab Freitag, den 11. Februar

Weiße Wäschefuche	15.50	14.80	13.50	9.50	
Weiße Rauhkörper		19.50	18.00	16.80	
Weiße Bett-Damaste 190 cm breit		49.50	42.50	38.50	
Handtuchstoffe		14.80	12.50	10.50	
Bett-Kaffene		19.50	18.50	15.80	14.80
Hemdfanelle gestreift		18.50	15.50	10.80	6.90
Hemdfanelle kariert			19.50	18.50	16.80
Schürzenstoffe			26.50	21.00	19.50
Strohsack-Leinen 188 cm breit			14.50	11.80	

Konfirmanden-Anzüge blau, marango, dunkelrot, 315.— 390.— 425.— 490.— 530.—

Joh. Hertenstein Inh. Fritz Koch Karlsruhe
Besichtigen Sie meine 10 Schaufenster! Herenstr. 25.

Pfannkuch & Co

Gemüse- und Früchte-Konserven

bis auf weiteres

10% Rabatt.

F.V. Landau I
gegen **Frankonia I**

II. und III. gegen Ballspielklub Pforzheim II. und III. Beginn 1/2 u. 1/11 Uhr

IV. und V. auf dem V. L. R.-Platz 1/211 und 9 Uhr

Nach den Spielen: Zusammenkunft im Lokal

Sonntag, 13. Februar 8 Uhr:
Pharos-Anstalt
KARLSRUHE
Kaiserstraße 91.

Dr. v. Asten — Schmerzlose Behandlung d. Gonorrhoe. Heilung ohne Berufsstörung in kurzer Zeit mittels Blutuntersuchungen (Wasserm.) Spezialbehandlung: Sprechstunden: werktags von 11—4 Uhr, Sonntags v. 10—1 Uhr.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe
(E. S.).

Unsere diesjährige Mitgliederversammlung findet am Freitag, den 12. Februar d. J., abends 6 Uhr, im kleinen Rathhaussaal hier statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Jahresbericht.
3. Beitrags- und Jubiläum-Entscheidung.
4. Etwaige Anträge der Mitglieder.

Sie sind daher um zahlreiches Erscheinen gebeten. Die Beschlüsse werden mit 11—4 Uhr, Sonntags v. 10—1 Uhr.

Karlsruhe, den 9. Februar 1921.
Der Vorstand.

Tanzlehr. H. Vollrath Solten Institut str. 23
Beginn neuer Kurse.
Einzelunterricht, Mittags- u. Abendkurse
Geht Anmeldungen nachmittags erbeten

Leber-Gamaschen
gewalkt und mit Naht in jeder Passform.
Große Auswahl von 70 Mark an. Auch werden Gamaschen von geleitetem Leder angefertigt. Ferner empfehle prima Wilder-Gamaschen zu 25 Mark.

Paul Riedle, Sattlerei Waldhofstr. 32.

Farben — Lackfarben
schnell trocknend — gebrauchsfertig für Anstriche aller Art

Maler-Artikel
vorteilhaft

im Farbengeschäft, Waldstraße 15, beim Colosseum.

Maler-Arbeiten
Empfehle mich in allen vorkommenden Maler- und Anstreicher-Arbeiten sowie im Tapezieren v. Zimmern etc. bei billigster Berechnung.

Emil Daeschner, Malergeschäft
Wohnung: 2360 Werkstätte: Schützenstr. 18 Werderstr. 53

Dipl. Schreibtisch, mit Kolladen, Eichenplatte, sowie moderne Kücheneinrichtungen liefert

Schreiner D. Schmitt, Grünwinkel, Waldhofstr. 32

Bruchsaler Anzeigen.

Kartenausgabe
am Samstag, den 12. Februar 1921, von 8 bis 12 Uhr vormittags an die Buchstaben V bis einjährig.

Nachmittags findet keine Kartenausgabe statt.

Am Montag, den 14. Februar 1921, Kartenausgabe an diejenigen Verordnungsberechtigten, die verordnungslos haben, ihre Karten rechtzeitig abzuholen.

Bruchsal, den 11. Februar 1921.
Kommunalverband Bruchsal-Stadt.
Kartenausgabestelle.

Für Bruchsal suchen wir auf sofort zuber.

Zeitungsträger(in)
Werber wollen sich bei Herrn G. Ebert, Feilerstraße 4, melden.

Verlag des Volksfreund.